

Hermann F e c h e n b a c h : Die letzten Mergentheimer Juden und die Geschichte der Familie Fehenbach. Mit Holzschnitten. Stuttgart: Kohlhammer 1972, 216 S. Ill., DM 28,-

Die Dokumentation der letzten Jahre über die Juden in unserem Lande und ihr Schicksal wird durch den vorliegenden Band nach der persönlichen und menschlichen Seite glücklich ergänzt. Die Familie stammt von Seligmann aus Igersheim, der 1817 in Mergentheim einheiratete und den Namen Fehenbach annahm. Der Verfasser, der im ersten Weltkrieg ein Bein verloren hatte, schildert das friedliche Zusammenleben der Juden mit den christlichen Konfessionen in Mergentheim, die Kleinstadt um 1900, schließlich die Verfolgung der Juden, die erst allmählich einsetzte, seine Ausreise nach England (1939), wo er noch als Maler lebt, die Schicksale seiner Verwandten und Freunde; er gibt eine Liste der Mergentheimer israelitischen Gemeinde sowie eine Liste der deportierten Juden (S. 188). Einige Briefe geben die Unmittelbarkeit des Erlebens wieder, die Holzschnitte des Künstlers bereichern das sympathische Buch. Wu.

Heinz Haushofer : Die deutsche Landwirtschaft im technischen Zeitalter. (Deutsche Agrargeschichte Bd. 5, 2. Auflage 1972) Stuttgart: Ulmer. 327 S., DM 58,-.

Daß bereits knapp 10 Jahre nach dem Erscheinen eine Neuauflage dieses Werks nötig wurde, das 1968 den Buchpreis der deutschen Landwirtschaft erhielt, zeigt seinen Wert. Der Verfasser schildert die Geschichte der deutschen Landwirtschaft von 1815 bis 1945, das heißt also die Vorstufe der heutigen Entwicklung, die allmähliche Einführung der Technik, der Minereraldüngung, der wissenschaftlichen Landwirtschaft und der Züchtung, die wechselnden Krisen, die Anfänge der Sozialpolitik und des Bildungswesens in der Landwirtschaft. Neben profunder Sachkenntnis kommt dem Verfasser und dem Leser zugute, daß Haushofer zu erzählen vermag, so daß sich selbst trockene Sachkapitel spannend lesen und das Schicksal des gesamten Volkes im Spiegel der Landwirtschaft sichtbar wird. Daß auch unser engeres Gebiet dabei in Erscheinung tritt, zeigt etwa die Geschichte von Max Eyth (S. 137) und die gelegentliche Erwähnung von Hohenlohe. Nachdrücklich unterstrichen werden muß der Wunsch des Verfassers, „daß das Buch nicht nur von der Wissenschaft, sondern auch von der Landwirtschaft selbst aufgenommen werden möchte.“ Wu.

Gerhard Sch ä f e r : Die evangelische Landeskirche in Württemberg und der Nationalsozialismus. Eine Dokumentation zum Kirchenkampf. Band 2. Um eine deutsche Reichskirche 1933. Stuttgart: Calwer Verlag 1972. 1120 S. DM 48,-

Dem 1. Band dieser Dokumentensammlung (vgl. WFr 1972, 143) folgt ziemlich rasch der zweite, der die Auseinandersetzungen um eine Reichskirche und die Auswirkungen dieser Bestrebungen auf die württembergische Landeskirche zeigt. Wieder wird in ausgewählten Dokumenten die Situation von 1933 anschaulich gemacht. Wu.

Max Ziegelbauer: Der Kirche auf der Spur. Reise durch die geistliche Landschaft Deutschlands. Augsburg: Winfried-Werk 1971 480 S. 99 Abb. DM 32,-

Unter dem etwas unklaren Titel verbirgt sich eine Art katholischer „Baedecker“ oder „Gradmann“: ein stoffreicher und gut belegter Führer durch die kirchliche Kunst und die kirchlichen Gedenksätten Westdeutschlands. Dabei sind für die Romanik und Gotik „auch die heute evangelischen Kirchen angeführt, um einen umfassenden Überblick zu bieten“. Zahlreiche Listen von päpstlichen Basiliken, Marienwallfahrten, Bergkirchen, Klosteruinen, Brauchtum, Kreuzigungsgruppen, Nepomukstatuen usw. versuchen eine gewisse Vollständigkeit zu erreichen. Das stoffreiche Buch ist ein wertvoller Führer zu den heute noch sichtbaren kirchlichen Denkmälern unseres Landes. Auch württembergisch Franken kommt dabei gebühlich zur Geltung. Worterklärungen und Ortsregister erschließen den Band. Wu.

Albrecht Kottmann: Das Geheimnis romanischer Bauten. Stuttgart: Hoffmann 1971. 228 Zeichnungen im Text, 86 Fotos, DM -,,-.

Das „Geheimnis“ beruht, nach Ansicht des Verfassers (Diplomingenieur), auf bestimmten Bemessungsgrundlagen und Zahlenverhältnissen, die er durch Untersuchung von Grund- und Auf-

rissen zahlreicher Bauwerke dieser Zeit herausarbeitete und an 64 ausgewählten Beispielen demonstriert und analysiert. Als Bemessungsgrundlage für die Fläche erschließt der Verf. Triangulatur und Quadratur, beides Ergebnisse der Kreisteilung, für die Raumgestaltung entsprechend Kubus und Kugel. Auf Grund dieser Kriterien stellt er für die Früh- und Hochromanik das Vorherrschende der Triangulatur, für die Gotik das der Quadratur fest. Für die aus Italien kommenden Baumeister sollen dagegen nicht diese geometrischen Figuren, sondern vorwiegend Zahlenverhältnisse (nach Vitruv) als Bemessungsgrundlage gegolten haben. Als Maßeinheiten der geometrischen Figuren und der Zahlenverhältnisse errechnet der Verf. vier verschiedene Maße (Fuße): römischer Fuß (ca. 30 cm, selten), langobardischer F. (ca. 29 cm), karolingischer F. (32–34 cm) und verkürzter römischer Fuß (ca. 28 cm). Der letztere kam in der Spätromanik von Frankreich her und bildet die Quelle aller späteren deutschen Landesfüße. Als Kriterium für die richtige Feststellung des verwendeten Fußes bezeichnet der Verf. die Verwendung der meistüblichen Anzahl von Maßeinheiten für Länge, Breite und Höhe des Bauwerkes. Diese Anzahl ist in der Karolingerzeit anders als in der Romanik. Unter den Bauwerken aus dem Vereinsgebiet sind folgende berücksichtigt: Forchtenberg: Dreikopfreief, Bemessungsgrundlage: eine nicht richtig verstandene Quadratur. Groß-Komburg: Torhalle, Erhardskapelle, Westturm, alles: Triangulatur. Hall: St. Michael, Triangulatur. Klein-Komburg: Verwendung des römischen (!) Fußes. Unterreggenbach: Große Basilika (Christ: um 1033, s. WFr 24/25), Triangulatur. Ebenda: Pfarrkirche, Triangulatur. Deren Vorgängerbau (Christ: Ende 8./Anf. 9. Jh.) war eine dreischiffige Basilika (s. WFr 26/27) und nicht, wie Kottmann meint, ein einfaches rechteckiges Schiff. (Kottmanns Schlüsse wären deshalb hier noch einmal zu überprüfen). Weinsberg: Pfarrkirche, Quadratur. Oberstenfeld: Stiftskirche, Quadratur. Ebenda: Peterskirche.

Der Verf. beschränkt sich absichtlich auf sein ureigenes Gebiet des Meß- und Rechenbaren und der Statistik. Er deutet deshalb die symbolische Bedeutung der Zahlen und der geometrischen Figuren nur an (S. 10). Er weiß aber um den größeren geistigen Zusammenhang mathematischer Aussagen und bewegt sich damit in der angesehenen Gesellschaft Th. Fischers, J. Sauers, E. Mössels, Alfred Stanges u. a. m. Anmerkung dazu: übrigens finden sich die „heiligen“ Zahlen nicht nur in der Kunst, sondern auch in der Geschichte, worauf B. E. Siebs (Weltbild, symbolische Zahl und Verfassung, 1969) hinweist. Es gibt auf beiden Gebieten weit mehr differenzierte Bedeutungsinhalte, als es die „Tatsachenforscher“ wahrhaben wollen. Eine Zusammenstellung vorliegender Arbeitsergebnisse findet man auf S. 20. „Regeln für das Aufsuchen von Proportionsgesetzen an romanischen Bauten“. Dem Verfasser bleibt das Verdienst, diesen Problemkreis unerschrocken angegangen, die Methode aufgezeigt und die Grundlagen geschaffen zu haben. Beweis für seine Einzelbehauptungen treten die beigelegten zeichnerischen und rechnerischen Darstellungen an. Allgemeine Gewißheit kann nur die Statistik geben, weil kunsttheoretische Schriften aus dieser Zeit und zu diesem Thema fehlen. Es handelt sich also darum, diese Untersuchungen auf breiterer nationaler und vor allem internationaler Ebene weiterzuführen – die Baukunst der romanischen Völker z. Zt. der Romanik berührt der Verf. nur ganz sporadisch (!) – um so das statistische Material zu vergrößern. Ändern sich die bisherigen Ergebnisse nicht, dann kommt ihnen eine an Gewißheit grenzende Wahrscheinlichkeit zu, mehr kann man nicht verlangen. Dann aber sind diese neugewonnenen Kriterien bei der zeitlichen und herkunftsmäßigen Zuordnung von Bauwerken künftig gleichberechtigt neben den stilkritischen und historischen Kriterien anzuwenden. Es ist erfreulich, daß die Schw. Haller Baufirma Wilhelm Härer diesem gedankenreichen und interessanten Buch durch Verschenken an Geschäftsfreunde weite Verbreitung gesichert hat – ein nachahmenswertes Beispiel modernen Mäzenatentums. Grünenwald

Freerk Valentien: Untersuchungen zur Kunst des 12. Jahrhunderts im Kloster Komburg. Freiburg Phil. Diss. 1963. Magstadt 1965.

Die Komburger Kunstwerke, das sind: Antependium und Kronleuchter in Großkomburg, ein Epistolar in Stuttgart (Landesbibl.), ein Elfenbeinrelief (Buchdeckel) in Würzburg (Staatsbibl.) und die Fresken in Kleinkomburg; dazu 2 verschollene Werke: ein Kreuz aus Großkomburg und ein Antependium aus Kleinkomburg. Als Stiftungen des Komburger Abtes Hartwig (gest. nach 1139) sind inschriftlich belegt der Kronleuchter und das Kreuz, literarisch die beiden Antependien. – Zur Frage des Entstehungsortes verweist der Verfasser auf den Stilzusammenhang aller